Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1952)

Heft: 7

Artikel: La fête valaisanne des abricots : Saxon 12-20 juillet

Autor: Gay, Edmond

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-775143

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Kletterland das Wanderland:
Am Ufer des Öschinensees über Kandersteg und zu Füßen der Blümlisalp.

Dans le pays des pics et des piolets, un sentier pour vos promenades! Les rives du lac d'Oeschinen, au-dessus de Kandersteg et au pied de la Blümlisalp
Photo: Gemmerli

SAXON

RENAISSANCE DES ALPINISMUS

Mit der Geburt des modernen Alpinismus in einer großen Bergwelt, die einst als Sitz von Dämonen gefürchtet worden war, begann im Berner Oberland, wie in den übrigen Schweizer Alpen, die lange, erst vor kurzem praktisch abgeschlossene Reihe der Erstbesteigungen. Von 1850 an wurde ein Gipfel nach dem andern erstürmt. Fellenberg und Studer, die zwei großen Pioniere unserer Berge, warben mit vielen andern um Verständnis für die Bergsteiger. Sehr früh tauchten auch die Engländer auf, von denen Dutzende von Gipfeln erstmals bezwungen wurden.

Daß aber der «Erstbesteiger» nicht immer wirklich der erste war, läßt sich im allgemeinen nur vermuten. Gemsjäger, etwa auch Sennen und Hirten, teilten die Furcht vor den Bergen nicht. So steht fest, daß die Büttlassen ein häufiges Ziel der Gemsjäger war, daß Morsier bei der Erstbesteigung der Altels dort ein Gipfelkreuz vorfand. Überlieferungen berichten, daß Lohner, Ärmighorn und Wildstrubel hin und wieder von kühnen Jägern bestiegen worden seien.

Der Reisestrom, der mit der Mitte des letzten Jahrhunderts einsetzte und ohne Unterbruch bis zum Ersten Weltkrieg den Alpen und dem Berner Oberland im besondern mit Recht eine in der Geschichte einzigartige Blütezeit brachte, traf zusammen mit einer stets stärker werdenden Sehnsucht der Unterländer nach dem Erlebnis der Berge. Der Geburt des Schweizer Alpenclubs im Jahre 1863 folgte die Gründung zahlreicher Sektionen und ein Verankern des Bergführergedankens. Schon 1858 erließ der bernische Regierungsrat ein Reglement über die Führer und Träger. Ohne das Mitwirken des SAC wäre es aber, wie so manche andere Vorschrift, auf dem Papier geblieben.

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg brachten namentlich in der Schweiz eine Breitenentwicklung des Alpinismus, wie sie frühere Generationen nie erwartet hatten. Neue SAC-Sektionen wurden gegründet, Klubhütten und so viele private Bergrestaurants entstanden, daß die Befürchtung berechtigt schien, unsere hehren Gipfel würden zu belebten Promenaden. Bald aber zeigte sich, daß die Masse noch nicht Qualität bedeutet. Bezeichnend dafür war die immer geringere Nachfrage nach Führern, die Zunahme der führerlosen Partien auf leichte Gipfel.

Die Situation schien um 1945 herum kritisch zu werden. Viele der Weltruf genießenden Führer drohten wegen Mangels an Beschäftigung arbeitslos zu werden. Der Nachwuchs, der nur in langjähriger harter Arbeit als Träger geschult werden kann, wurde immer geringer. An den wenigsten Orten standen in der kurzen Hochsaison genügend Führer bereit, die in- und ausländischen Touristen zu begleiten.

Heute hat sich das Bild völlig gewandelt. Die Erkenntnis, daß das führerlose Gipfelstürmen ein unverantwortliches Spiel mit dem Leben bedeutet, ist allgemein vorhanden. Besonders deutlich zeigt sich das in den Hochburgen des Alpinismus, in Grindelwald, im Lauterbrunnental und in Kandersteg, um nur die wichtigsten des Berner Oberlandes zu nennen.

Von dieser für viele unerwarteten Entwicklung profitierten die Klubhütten und andern mehr oder weniger komfortablen Bergunterkünfte in hohem Maße. Um das Kandertal als Beispiel herauszugreifen, erlebt nicht nur die Hohtürli- oder Blümlisalphütte auf der Frauenbalm gegenwärtig einen Rekordbesuch. Auch andere, weniger bekannte Hütten werden jetzt wieder mehr benützt, so die Lämmern- und die Winteregghütte und das Berghaus Schwarenbach. Wohl die bekannteste Hütte des Berner Oberlandes ist die Blümlisalphütte. Schon 1875 wurde auf der Frauenbalm eine einfache Unterkunft für die damals gar nicht verwöhnten Bergsteiger errichtet. 19 Jahre später war sie zu klein und wurde von der Thuner SAC-Sektion durch die Hohtürlihütte ersetzt. Doch auch diese entsprach den Bedürfnissen nicht lange. Deshalb entstand 1946/47 auf 2840 m Höhe die neue Blümlisalphütte. Ihr Matratzenlager bietet 84 Personen Platz, und sie wird von Pfingsten bis Mitte Oktober von einem Hüttenwart betreut. Hauptziele sind die von hier aus leicht erreichbaren Gipfel der Blümlisalp: Wilde Frau, Morgenhorn, Weiße Frau und Blümlisalphorn.

Ebenfalls über dem Öschinensee, und deshalb mit der Sesselbahn jetzt in kürzerer Zeit erreichbar liegt die Fründenhütte. Sie gehört der Kandertaler Sektion Altels des SAC. Die Vorgeschichte ihres Baues, der schon um 1912 geplant worden war, bis zur Einweihung im Jahre 1936, würde für sich schon ein ganzes Buch füllen. Jedenfalls steht sie heute stolz auf dem Mittelkopf an Fründen und ermöglicht herrliche Aufstiege auf Fründen-, Öschinen- und Blümlisalphorn, die Überquerung des Fründen- und Öschinenjochs und schließlich die noch wenig bekannte Traversierung über die Fründenschnur zur Blümlisalphütte.

Wenn möglich noch stolzer als diese beiden Hütten hat die Doldenhornhütte auf 1920 m Höhe ihren Standort gewählt. Die Emmentaler haben sie auf diesen markanten Vorsprung im schönsten Pflanzenschutzgebiet hingestellt. Doldenhörner und Fisistöcke sind die beliebtesten Ziele, dann aber auch die Übergänge ins Gasterntal. Neu ist ein Weglein zur Fründenhütte, das auch dem weniger geübten Berggänger das Erlebnis der Berge zu schenken vermag.

Nur die Balmhornhütte auf Wildelsigen kann es an Kühnheit der Anlage mit der Doldenhornhütte aufnehmen. Kandersteger hatten dort 1902 ein einfaches Schutzhüttlein errichtet, das die Hochtour über den Wildelsiggrat auf das Balmhorn erschloß, die abwechslungsreichste Route des Berner Oberlandes. 1941 wurde das Holzhaus durch einen Steinbau ersetzt, der statt nur 16 jetzt 26 Schlafstellen aufweist. Seither wird die Hütte – das kitzlige Weglein dürfte schuld sein – viel als eigentliches Ziel gewählt, ohne Fortsetzung ins Gfell oder auf das Balmhorn.

Recht wenig bekannt ist die Winteregghütte der SAC-Sektion Biel. 1895 m hoch liegt sie, kaum eine Viertelstunde von der Stockbahn entfernt. Ähnlich bescheiden verhält sich die Lämmernhütte der Basler Sektion Angenstein. Diese liegt am Südfuß des Lämmernbodens und ist von Kandersteg oder von Adelboden über den Kindbettipaß ohne allzu große Anstrengung erreichbar. Hauptziel ist hier natürlich der nur drei Stunden entfernte Wildstrubel.

Im Gebiet des Gemmiwegs liegen ferner das Hotel auf der Paßhöhe und das Berghaus im Schwarenbach, beides beliebte Stützpunkte für Hochtouren in einem unerschöpflichen Klettergebiet. Wenige aber wissen, daß auch unterhalb der alten Gemmi, zuoberst im Furkentäli, eine kleine Hütte steht, welche reizvolle Partien im Gebiet des Rinderhorns und der Plattenhörner ermöglicht.

Schließlich ist gegenwärtig noch eine Hütte im Bau, die allein schon dank ihrer Lage zu den größten Sehenswürdigkeiten gehört: die Mutthornhütte in den Eisfeldern um Petersgrat, Mutthorn, Tschingelhorn und Breithorn. Es waren Solothurner, welche den kühnen Entschluß faßten, die alte, 1896 erbaute Hütte durch einen massiven Steinbau zu ersetzen. Ihr Verbindungsglied ist die im vergangenen Winter zerstörte Gspaltenhornhütte des SAC Bern, die vermutlich auch neu erstellt werden muß. Wenn einmal beide Hütten im neuen Gewande dastehen, dann braucht der Alpinist sich nicht mehr um Unterkunft zu sorgen. Der Kranz von Klubhütten rings um das Kandertal wird vollständig sein. Möge aus ihnen den Bergfreudigen aus der Schweiz und dem Ausland stets nur Freude und Beglückung erwachsen.

Die Bergführertarife sind auch diesen Sommer um 30% ermäßigt • Cet été, les tarifs de guides de montagnes sont réduits de 30%

Nähere Auskunft erteilen alle Bergführer, Verkehrsbüros und Hotels · Renseignements auprès des guides de montagne, des offices de tourisme et des hôtels

LA FÊTE VALAISANNE DES ABRICOTS: SAXON 12–20 JUILLET

Fièrement campée au pied de la Pierre-à-Voir, – ce doigt de pierre immense qui semble faire signe à la vallée du Rhône, – Saxon est aujourd'hui la plus grande bourgade du Valais, dont elle a porté au loin la renommée des produits d'un sol particulièrement généreux.

Extirpant jusqu'à son nom de la roche (saxum), ce coquet village, primitivement formé de plusieurs hameaux aux maisons disséminées, a connu autrefois la domination des comtes de Savoie jusqu'à la Révolution française qui lui octroya une liberté relative. Puis, il fit partie de ce département du Simplon qu'était devenu le Valais en 1810 avant de goûter, cinq ans plus tard, à la douceur maternelle du sein helvétique. Ce fut alors une longue période de gloire pour la petite cité où la diligence déversait un flot d'étrangers accourus de toutes parts pour apprécier les bienfaits de ses bains devenus célèbres – ne reçurent-ils pas la visite de Victor Hugo et Dostoïewski n'y écrivit-il pas une partie de son «Idiot»? – puis de ses jeux dont la renommée fit bientôt de la modeste Saxon la rivale de Monte-Carlo.

Mais la Constitution de 1874, que ses auteurs soucieux d'une saine morale avaient voulue austère et rigide, ne tarda point à mettre fin à

Im sommerlichen Rhonetal reifen vor den wärmespeichernden Felshängen der Burg von Saxon die Aprikosen. – Dans la vallée du Rhône au cachet tout méridional mûrissent les abricots à l'abri des parois de rochers qui emmagasinent d'immenses réserves de chaleur, aux alentours du château de Saxon.

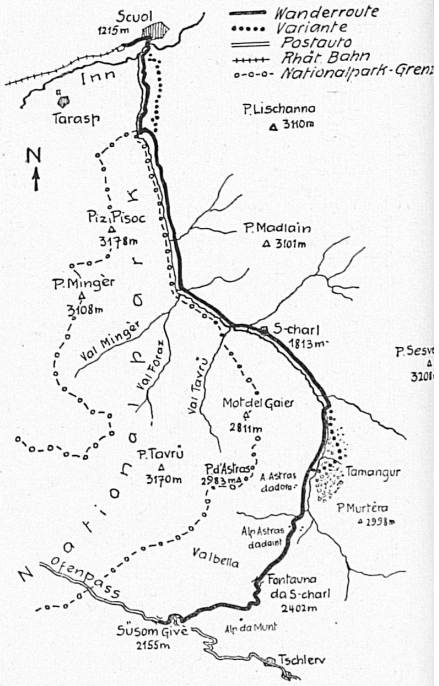
cette ère de splendeur. Trois ans après l'adoption de la charte fédérale par le peuple et les cantons suisses, le croupier du casino, sur un ton qui ne laissait pas de doute quant au caractère définitif de l'injonction, laissait pour l'ultime fois s'échapper de ses lèvres contractées la phrase fatidique: «Les jeux sont faits, rien ne va plus ...»
C'était bien le cas de le dire, en effet: hôtels, restaurants, magasins, qui avaient surgi dans l'effervescence de la gloire, se mirent à péricliter à un rythme tout aussi rapide.
Depuis ce moment, les habitants de Saxon, un peu désemparés, on le conçoit, par ce brusque revirement des choses, durent s'ingénier à faire appel aux ressources de la seule nature. Ils commencèrent par dompter le Rhône, cet enfant terrible qui vagabondait capricieusement dans la plaine, ils entreprirent la correction de son lit, construisirent un grand canal d'assainissement.
Ainsi, l'ingratitude d'un sol livré à la fantaisie des éléments dut céder devant la volonté tenace, l'énergie farouche de ces hommes qui, déjà, avaient voué à la terre une prédilection remplie d'espoir. Les cultures s'intensifièrent rapidement, les plantations d'arbres fruitiers se multiplièrent d'année en année: asperges, fraises, poires et pommes, abricots surtout ont fait bientôt de cette plaine autrefois sauvage, presque désertique, le plus beau jardin, le plus grand verger du pays.
C'est au dernier de ces fruits, à l'abricot, que Saxon doit surtout sa nouvelle renommée qui, une fois encore, déborde le cadre restreint du territoire helvétique. Savoureux, merveilleusement doré par un soleil ardent qui lui prodigue coloris et saveur, l'abricot valaisan fait la conquête du monde des gourmets.
Quoi de plus naturel, dès lors, que de célébrer ses mérites, de chanter ses louanges dans une fête digne de lui et à laquelle le Valais et ses amis «du dehors» comme on dit dans le canton, vont s'associer de tout cœur, sachant aussi les efforts, les déconvenues souvent, que le fruit d'or cause à ceux qui se penchent sur lui avec autant de fierté que de sollicitude!
Cette manifestation de la joie, de la reconnaissance, préparée avec un soin jaloux, se déroulera tout prochainement à Saxon sous le nom de Fête valaisanne des abricots, dont M. le conseiller fédéral Escher, un enfant du pays, a accepté la présidence d'honneur.
Durant une semaine entière, Saxon en liesse va chanter la merveille de son sol, aux applaudissements d'une foule de visiteurs que le grand bourg attend avec l'hospitalité légendaire du Valais. A côté de diverses expositions de peinture et de sculpture, parmi lesquelles il convient de citer celle de l'Ecole cantonale des beaux-arts, que Saxon a le privilège d'abriter en ses murs, à côté de multiples réjouissances populaires, les organisateurs ont prévu pour le dimanche 13 juillet un grandiose cortège international, dont un certain nombre de groupes confédérés et français viendront rehausser l'éclat folklorique.
Puis, tout au long de la semaine, ce sera le spectacle inédit d'un jeu scénique haut en couleurs, «Le chemin de la terre», dû à la plume du chantre Aloys Theytaz, du compositeur Jean Daetwyler et mis en scène par Jo Baeriswyl. Cent musiciens, tout autant de chanteurs, deux cents exécutants évoluant dans des décors et des costumes du peintre Fred Fay, fondateur de l'Ecole des beaux-arts, un cadre idyllique, l'ambiance méridionale propre à la vallée rhodanienne, n'est-ce pas séduisant?
Nul doute, dès lors, que Saxon, que le Valais ne connaissent de grandes journées en ce mois de juillet et qu'ils seront assiégés par des visiteurs d'autant plus nombreux que les CFF organisent des trains spéciaux et que, de concert avec les entreprises de transport privées, ils délivreront des billets à tarif réduit.
Ce succès, nous le souhaitons de tout cœur, car tant d'amour de la terre et tant de soin à la célébrer méritent l'intérêt et suscitent l'admiration.

Edmond Gay

DIE WANDERUNG DES MONATS

Süsom Givè (Ofenpaßhöhe) – Fontauna da S-charl (2402 m) – Arvenwald von Tamangur – Scarl (S-charl) – Schuls (Scuol)

Wanderungen durch den schweizerischen Nationalpark zählen zu den unvergeßlichen Erlebnissen, nicht allein um der unverfälschten Landschaft willen, sondern besonders auch wegen der Tiere und seltenen Pflanzen. An den Bahnstationen der Umgebung und in den Gaststätten sind Karten mit der Angabe der offenen Wege angeschlagen – und darob übersehen viele Besucher einen prächtigen Wanderpfad, der zwar nicht durch das Gebiet des Nationalparks führt, aber gleichwohl sehr empfehlenswert ist.
Mit dem Postauto lassen wir uns zur Ofenpaßhöhe befördern – schon diese Fahrt ist eindrücklich genug –, schlendern dann die Paßstraße bis zur nächsten großen Kehre abwärts und werden fürderhin kein einziges Motorvehikel mehr zu Gesicht bekommen, bis wir in Schuls-Tarasp-Vulpera wieder die «große Welt» treffen. Durch beinahe ebenen, interessanten Lockerwald geht's gegen Osten; erst über der Alp da Munt biegen wir nordwärts ab und kommen in mäßig steilem Anstieg auf die weite Hochfläche der Fontauna da S-charl. Wer Zeit hat und die Blumen liebt, sollte nicht versäumen, einen Abstecher in das Blütenparadiesli der Valbella zu unternehmen; hier stehen Arten, welche die übrige Schweiz nicht kennt – am schönsten sind sie freilich, wenn man sie stehen läßt und nur mit den Augen genießt!
In langgezogenem Abstieg über die Weiden kommen wir zu den Alpen Astras dadaint und Astras dadora. Die zerhackten Dolomitgräte ringsum, besonders am Piz Murtèra, der markante Piz Sesvenna und andere Gipfel fangen den Blick; immer näher rückt aber auch der Arvenwald von Tamangur, der höchstgelegene geschlossene Forst der ganzen Alpen, der bis über die 2200-Meter-Grenze steigt. Es scheint, er sei dem Untergang geweiht, ganz einfach deshalb, weil die Alpgenossenschaft von Schuls in diesem einzigartigen Wald das Weiderecht hat; das Vieh trampelt die jungen Pflanzen in den Grund, wie man es von andern Stellen zur Genüge weiß, so daß die Jungarven nicht aufkommen können und der Nachwuchs fehlt.
Wer schöne Arven sehen will, für den ist das Scarltal die richtige Gegend. Namentlich in der Kampfzone recken sich charaktervolle Gestalten auf, vom Sturm zerfetzt, vom Blitz gezeichnet und dennoch weiterkämpfend, ein Bild, das uns nachdenklich stimmen kann. Das weltentlegene Dörflein S-charl lädt uns zur Rast. Wer diese wundervolle Gegend mit den Nationalparktälern Tavrü, Foraz und Mingèr gründlich kennen lernen will, der muß hier schon für einige Tage Standquartier beziehen. Wissen Sie, daß S-charl seit einigen Jahren auch im Winter als Refugium für Tourenfahrer beliebt geworden ist?
Wir wandern talaus, der gischtenden Clemgia entlang. Kaum zehn Minuten unterhalb des Dörfchens halten wir verdutzt vor einem ausgebrannten Gebäude ein, dem einstigen Knappenhaus im Schmelzboden, in sonderbarer Romanisierung «la Schmelzra» geheißen. Bereits fürs Jahr 1317 melden die Chroniken ein Silberbergwerk oberhalb S-charl; später wurden bis acht Gruben auf Eisen und silberhaltigen Bleiglanz ausgebeutet, bis vor hundert Jahren der Bergbau als unrentabel aufgegeben wurde.
Der Weg talaus – es ist ein schmales Sträßchen, für Autos ungeeignet, höchstens mit einem Jeep befahrbar – zieht sich in die Länge, doch die ständig wechselnden Bilder, vor allem auch in die unheimlich wilde Flanke des Piz Pisoc, lassen ihn kurz erscheinen. Dort, wo die Wände allmählich zurücktreten und den Ausblick auf die grünen Matten über Schuls eröffnen, bleibt uns die Wahl: Wir können in gemächlichem Abstieg dem Sträßchen samt den Waldabkürzungen folgen, oder – weit imposanter und geradezu dramatisch – den Schluchtweg benützen, vom Kurverein Schuls-Tarasp-Vulpera angelegt und gut unterhalten. Und wenn wir dann über die hochgespannte Innbrücke schreiten, haben wir Lust, dem Unterdorf mit seinen so charaktervollen Bauten einen Besuch zu gönnen. Der Hauptplatz mit dem Brunnen, welcher erst kürzlich mit Hilfe des Engadiner Heimatschutzes trefflich erneuert wurde, ist unstreitig einer der schönsten aller Bündner Plätze.



Zeiten: Ofenpaßhöhe (Süsom Givè) – Fontauna da S-charl: 1½ Std.; Fontauna da S-charl – Tamangur: 1 Std.; Tamangur – S-charl: 1½ Std.; S-charl – Schuls: knapp 3 Std.
Zufahrten: Mit der Rhät. Bahn nach Zernez; mit dem Postauto bis zur Ofenpaßhöhe; Heimfahrt ab Schuls mit der Rhät. Bahn.
NB. Selbstverständlich läßt sich die Wanderung auch als Mittelteil oder Endstück einer weiten Streife, z. B. durch den Nationalpark oder ins sehr sehenswerte Münstertal, verbinden.

yz